

JOURNAL FOR TRANSCULTURAL PRESENCES &
DIACHRONIC IDENTITIES FROM ANTIQUITY TO DATE

thersites

14/2022



www.thersites-journal.de

Imprint

Universität Potsdam 2022

Historisches Institut, Professur Geschichte des Altertums
Am Neuen Palais 10, 14469 Potsdam (Germany)
<https://www.thersites-journal.de/>

Editors

PD Dr. Annemarie Ambühl (Johannes Gutenberg-Universität Mainz)
Prof. Dr. Filippo Carlà-Uhink (Universität Potsdam)
Dr. Christian Rollinger (Universität Trier)
Prof. Dr. Christine Walde (Johannes Gutenberg-Universität Mainz)

ISSN 2364-7612

Contact

Principal Contact

Prof. Dr. Filippo Carlà-Uhink
Email: thersitesjournal@uni-potsdam.de

Support Contact

Dr. Christian Rollinger
Email: thersitesjournal@uni-potsdam.de

Layout and Typesetting

text plus form, Dresden

Cover pictures

Centurión. © Carmelo Blázquez. Modelo: Raulitops.
Efebo II. © Carmelo Blázquez. Modelo: Raúl Tamez.

Published online at:

<https://doi.org/10.34679/thersites.vol14>

This work is licensed under a Creative Commons License:
Attribution 4.0 International (CC BY 4.0).
This does not apply to quoted content from other authors.
To view a copy of this license visit:
<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

XENIA HANISCH

(Universität Potsdam)

Demagogen dichten

Antike Szenen als Gegenstand moderner Gedankenexperimente

Abstract Manipulative rhetoric is a common issue in ancient sources. As the issue of political populism and rhetoric still attracts a high degree of interest among a wide range of people, the author, a singer-songwriter, attempts to ‘revive’ these ancient sources and to adapt them into a lyrical/musical format for modern audiences, in order to test different strategies of manipulation and gauge the reactions of modern audiences. The following article describes the process of adapting and performing two of these experiments, as well as the results and feedback from audiences. The ancient case studies chosen for this are Thucydides’ description of how Alcibiades lead the Athenians into a fatal expedition to Sicily, and Xenophon’s blames of two public orators for executing Athenian generals after the battle of Arginusae through their manipulative speeches.

Keywords Antikenrezeption; Klassisches Griechenland; Lyrik

EINLEITUNG

Manipulative Rhetorik ist eine Kunst, die Menschen seit der Antike fasziniert und die bis heute imstande ist, vom Straßenmusikanten bis zum Konsumanalytiker das Interesse eines breit gefächerten Publikums zu wecken. In dem Versuch, mein Umfeld von Geschichte als Disziplin zu begeistern, habe ich daher als Geschichtsstudentin und politische Liedermacherin begonnen, mein Publikum in Experimente unter dem großen Thema „Antike Demagogen“ einzubeziehen. Wie in der Public History üblich, möchte ich wissenschaftliche Erkenntnisse erlebbar machen. Anders als in Themenparks oder in Museen liegt der Schwerpunkt meiner Experimente jedoch weniger im Nachfühlen oder Wiederbeleben einer Epoche, sondern eher im praxisnahen Umsetzen metatheoretischen Wissens aus der Geschichtsdidaktik und der konstruktivistischen Sozialforschung.¹

Zu Beginn eines Projekts schreibe ich also ein Lied oder ein Gedicht, in dem ich antike Charaktere fiktiv zu Wort kommen lasse. Die Ziele ihrer Reden bleiben dabei im Vergleich zu den Beschreibungen der antiken Autoren unverändert. Wenn Thukydides berichtet, Alkibiades habe die Athener von der Sizilienexpedition überzeugt, dann muss auch der Alkibiades im Lied meinem friedfertigen Publikum erklären, dass die Intervention auf Sizilien eine gute Idee ist.² Die Manipulationsstrategie an sich lege aber ich fest, davon ausgehend, dass die antiken Reden, sofern sie denn überliefert sind, ebenso von herrschenden Sozialnormen und Vorstellungen abhängig waren, wie es die gegenwärtigen Adaptionen sind.³

Anschließend stelle ich meinem Stammpublikum (ca. 20 Personen unterschiedlicher Altersstufen, die meisten zwischen 40 und 60 Jahren, mit denen ich im Zweifelsfall jede einzelne Zeile diskutieren kann) die Lyrik vor und spreche mit ihnen über ihre Assoziationen, die ich im Nachhinein auch qualitativ auswerte. Am Ende erkläre ich meinen Hörern die Grundidee hinter den Zeilen und gebe ihnen, wenn sie nicht ohnehin gemeinsam am Tisch sitzen auch alternative Interpretationen, die verdeutlichen sollen, wie vielfältig Szenen wahrgenommen und Wahrheiten konstruiert werden können.

Der folgende Beitrag dokumentiert die ersten beiden Projekte dieser Art, die 2020, inspiriert durch ein Seminar zum Peloponnesischen Krieg, entstanden

1 Keilbach und Morat (2021) 113 ff.

2 Vgl. Thuk. 6. 17–19.

3 Zur zeitlichen Gebundenheit gesellschaftlicher Normen siehe z. B. Plamper (2012) 42 f.

sind. Metatheoretisch orientiert sich das Lied über die Sizilienexpedition an geschichtsdidaktischen Erkenntnissen über die Wirkung von Emotionen und das Gedicht zum Arginusenprozess an Überlegungen von Daniel Kahneman zum „Fälschen“ der Fragestellung, auf der eine Diskussion sich gründet.

FALLBEISPIEL 1: DIE SIZILIENEXPEDITION DES ALKIBIADES 416 V. CHR.

Es ist eine weit verbreitete Annahme, dass geschickte Redner ihr Publikum emotional stimulieren, um sie von den eigentlichen, rationalen Argumenten wegzulocken. Mit dieser Idee rechtfertigt bereits Thukydides Athens Krieg auf Sizilien, sie findet sich aber auch in Aristoteles Schriften zur Rhetorik.⁴ Kant kritisiert, dass Demagogen mithilfe der ihnen zugesprochenen Expertise das Volk in seinen Lastern bestärken und einfache Scheinlösungen für tiefere Probleme präsentieren, sodass das Publikum auf den Gebrauch seines Verstandes verzichtet.⁵ Und auch in der modernen sozialwissenschaftlichen Literatur ist die Unterscheidung zwischen „Affekten“ als unwillkürlichen emotionalen Reaktionen auf äußere Impulse und rationalen Argumenten zu finden. Allerdings betont die moderne Forschung im Gegensatz zu den Aufklärern die Relevanz situativer Emotionen für die normative Beurteilung einer Handlung.⁶

So kann es durchaus Bestandteil einer positiven Rede sein, zum Untermauern der eigentlichen Argumente das Publikum emotional einzubinden. Die Angesprochenen könnten gegenüber der Situation dadurch leichter „passende“ Gefühle entwickeln, die ihnen auch retrospektivisch normal vorkommen würden. Sofern die Zuhörer sich aus Wut zum Protest gegenüber einer gesellschaftlichen Ungerechtigkeit versammelt haben, obläge es dem Redner demnach ebenso dieser Wut eine präzise Stimme zu geben, wie es einem Priester obliegt, auf einer Trauerfeier mit respektvoller Stimme leise Erinnerungen zu wecken. Der Demagoge dagegen würde versuchen, dort Wut zu säen, wo sie nicht hingehört oder die Leere einer „verkümmerten rationalen Argumentation“ mit einem Sturm der

4 Vgl. Aristot. Rh. 2.1.

5 Vgl. Kant, SF 7:31.

6 Ausführlich über Formen und Bedeutung von Affekten siehe Slaby und Scheve (2019).

Euphorie zu füllen, sodass emotionales und vernünftiges Denken nicht länger zum gleichen Ergebnis kommen.⁷

Aber wie geht das praktisch, wann „gewinnen“ Emotionen bei diesem Konflikt? Was würde den Erfolg eines Demagogen begünstigen und wie fühlt es sich an, entgegen der eigenen Normen (unpersönlich) emotional manipuliert zu werden? Im Peloponnesischen Krieg gab es eine Situation, die einem Publikums-experiment in dieser Richtung einen einfachen Rahmen verspricht, und über die, sollte der Demagoge Erfolg haben, recht leicht reflektiert werden kann.

Im Jahr 416 v. Chr., während einer Friedensphase des Peloponnesischen Krieges, wandten sich, wie Thukydides berichtet, Gesandte aus der sizilischen Stadt Segesta an die athenische Volksversammlung und ersuchten ihren Bündnispartner um Beistand im Konflikt mit ihrer Nachbarstadt Selinus.⁸ Sie versprachen ihnen Reichtümer und die Athener glaubten ferner, ihren Einfluss im Mittelmeer ausweiten zu können. Daher sicherten sie ihren Beistand zu und begannen sogleich mit den Vorbereitungen, als Nikias, den sie zum Strategen ernannt hatten, erneut vor die Volksversammlung trat und versuchte, diese nachträglich umzustimmen. Sizilien sei ein Gebiet, dass sich auch im Fall eines erfolgreichen Feldzugs kaum kontrollieren lasse, Athen habe zudem genügend eigene Schwierigkeiten mit Thrakischen Rebellen und sei durch die Pest geschwächt. Ferner sollten sich die Athener nicht durch die Begeisterung jüngerer unerfahrener Kollegen täuschen lassen.

Mehrheitlich wurden diese Bedenken jedoch abgelehnt und die Athener hielten an ihrem Plan fest, denn Alkibiades ergriff das Wort und erinnerte die Gemeinschaft daran, dass nicht Zurückhaltung und Zweifel, sondern Leidenschaft und Risikofreude ihrer Stadt zum Aufstieg verholfen hätten. Und so sehr er die Weisheit des Nikias auch schätze, letztendlich sei dieses Selbstbewusstsein die athenische Tugend, die die Stadt auch gegenüber den Siziliern demonstrieren müsse, um langfristig dominant zu bleiben. Indes sei er derjenige, der diese Tugend am besten verkörpere und damit als Stratege geeignet sei, denn er habe bei den olympischen Spielen erfolgreich gleich sieben Wagen ins Rennen geschickt und stamme ohnehin aus einer ehrenhaften Familie.⁹

7 Vgl. Uhlmann (2019) 248.

8 Vgl. Thuk. 6. 9–18. Allgemein zur Sizilischen Expedition siehe auch Kagan (1981) und Will (2019).

9 Vgl. Thuk. 6. 16. Zur Analyse der Rhetorik des historischen Alkibiades siehe auch Mann (2007) 199 ff. und Smith (2009).

Direktes Eigenlob als Stilmittel ist in antiken Reden keine Seltenheit, auch Aischines und Lysias, zwei der berühmtesten griechischen Redenschreiber des 4. Jahrhunderts nutzen es je nach Anlass in ihren Reden.¹⁰ Die Ausführungen des Alkibiades zu den Olympischen Spielen zum Bestandteil der fiktiven Argumentation zu machen, wäre bei einem quellengetreuen Nachstellen der Situation also durchaus authentisch gewesen.¹¹ Beim Komprimieren der Rede habe ich diesen Aspekt dennoch bewusst weggelassen, da Erfolge im Wagenrennen für moderne Hörer keinen besonderen Stellenwert mehr besitzen. Wenn das Publikum die Manipulation nacherleben und nicht von vorn herein zum Reflektieren ermuntert werden soll, würde es Alkibiades Rolle eventuell sogar verfälschen, sollte der Demagoge dadurch in seinen Ansichten als antik wahrgenommen werden.

Stattdessen versuche ich einen dynamischen, fortschrittsorientierten jungen Mann zu präsentieren, der nach außen hin an den ökonomischen Vorteil der Expedition, sowie den kulturellen Vorsprung der athenischen Demokratie gegenüber der Tyrannis in Syrakus glaubt. In seinem unbedingten Durchsetzungswillen ist er bereit, alle Zweifel zu ignorieren und die Expedition mit einer Flut aus Begeisterung anzugehen, was er im fröhlichen Viervierteltakt zum Ausdruck bringt. Erklärungen kommen lediglich an einer Stelle zu Wort, an der Alkibiades singt, dass er hofft, auf Sizilien neue Handelsrouten insbesondere nach Karthago zu erschließen.

Abgesehen davon ist die Argumentation sprunghaft und schwammig gehalten, sodass Alkibiades schließlich eine konkrete Figur zu dem Bild des anfangs beschriebenen emotionalen Verführers darstellt, der dem Publikum die Chance gibt, sich für drei Minuten mitreißen zu lassen und anschließend darüber zu reflektieren. In der Hoffnung, zum Ende hin leichter auf die Reflektionsebene zu gelangen und auch um manchen CD-Hörern, die ich nicht persönlich kenne, die Interpretation zu erleichtern, habe ich in diesem ersten Versuch die Rede um eine Bridge ergänzt, die Alkibiades eindeutig als Demagogen kennzeichnet.

¹⁰ Vgl. Lys. or. 24. 3. Aischin. Tim. 1.

¹¹ Vgl. Gundermann und Keilbach (2021) 30.

Lied: Alkibiades' Sizilienexpedition¹²

- 1) Geehrter Rat des Volkes, oh, ihr Männer von Athen,
ihr kennt mich, Alkibiades, ich bin jung, wie leicht zu seh'n.
So hat jeder seine Makel, sind wir dünn, dick, hässlich, schön,
doch was zählt, ist, dass wir Seit an Seit für uns'ren Lifestyle steh'n

Ref) Zum Ruhm Athens und der Götter wir zieh'n,
um Siziliens Freiheit zu hüten.
Mit Klugheit, Mut, Abenteuer im Sinn
schenken wir uns'ren Brüdern den Frieden.
Es ist uns're Pflicht, uns're Stärke, die zählt,
Demokratia zu schenken.
Unser Sold hinter Wellen liegt
und es liegt in uns'ren Händen.

- 2) Ich weiß, es gibt Bedenken, es heißt, Syrakus sei stark,
es gründet Kolonien und bedroht unsere Fahrt,
doch im Grunde schwache Gegner, wir hab'n Persien abgewehrt,
weil Themistokles uns Mut statt alter Feigheit hat gelehrt.

Ref) Zum Ruhm Athens...

- 3) So will ich auch schon enden, nur noch eines sei erklärt:
Die Route nach Karthago ist ein Ziel von hohem Wert.
Wir können uns verkriechen, während Syrakus agiert,
oder ist es reicher Handel, der bald uns're Zukunft ziert?

Br) Wenn sich uneins die Gelehrten, bin ich der, der besser spricht
und die Menge baut sich Träume, sie versteht die Worte nicht.
Nur die Bilder in den Zeilen, die Erinnerungen schür'n,
lassen glauben, Taten folgen, die in Tod und Feuer führ'n.

Ref) Zum Ruhm Athens...

¹² Die vertonten Fassungen der beiden präsentierten Lieder/Gedichte sind unter folgendem Link verfügbar: <https://soundcloud.com/search?q=xenia%20demagogen%20dichten> (letzter Zugriff: 25. 01. 2022).

Aufgrund der pandemischen Lage zur Zeit der Durchführung dieses Experiments habe ich meine Hörer weitgehend einzeln getroffen. Das hatte indes den Vorteil, dass sich ihre Rückmeldungen zum Lied nicht an einander orientieren und inhaltlich eine hohe Variabilität aufweisen. In erster Linie habe ich sie danach gefragt, wie sie Alkibiades bzw. die Situation wahrnehmen. Einige Hörer fanden das anfangs jedoch schwer zu beurteilen und zogen es daher vor, sich erst mal auszumalen, wie sie als gewöhnlicher Athener in der Situation reagiert hätten. Folgende Rückmeldungen, die ich hier anonymisiert wiedergeben darf, sind mir besonders im Gedächtnis geblieben:

Rückmeldung 1 (ein Siebtklässler):

Frage: *Wie nimmst du die Situation wahr und was hältst du von Alkibiades?*

Ich mag das Lied. Menschen, die wissen, wie man andere überzeugt find ich cool. Es wäre zwar möglich, dass Alkibiades komplett eigennützig handelt, aber er schafft es, dabei wahnsinnig viel Leidenschaft zu vermitteln. Insofern glaubt er wahrscheinlich selbst an den Erfolg der Expedition.

Frage: *Versetze dich in die Rolle eines Atheners deiner Wahl, wie hättest du reagieren wollen?*

Ich finde, Alkibiades kann ruhig nach Sizilien segeln, das könnte interessant werden. Ich bin dann der Geschichtsschreiber, der über das Ganze berichtet. Ich will auf keinen Fall für Alkibiades kämpfen, ihn zum Gegner zu haben finde ich aber auch gefährlich. Geschichtsschreiber zu werden, ist da glaub ich eine gute Alternative. Dann überleb ich das Ganze und werde später sogar noch gelesen.

Rückmeldung 2 (eine Chemiestudentin):

Frage: *Wie nimmst du die Situation wahr und was hältst du von Alkibiades?*

Die Situation erinnert mich an den Kalten Krieg. – Alkibiades bringt die Athener dazu, anderen Völkern die eigene Lebensweise aufzuzwingen. Vielleicht glauben einige Athener damit tatsächlich, etwas Gutes zu tun, oder sie wollen einfach nur Profit daraus schlagen. Womit ich echt Schwierigkeiten habe, ist die Tatsache, dass Alkibiades jung sein soll. In meiner Vorstellung sehe ich immer einen älteren, weißen Mann vor mir.

Frage: *Versetze dich in die Rolle eines Atheners deiner Wahl, wie hättest du reagieren wollen?*

Ich hätte versucht, Alkibiades aufzuhalten, oder ihm zumindest irgendwie Steine in den Weg zu legen. – Seine Doktorarbeit auf Plagiate untersucht, auf Sizilien vor seiner Ankunft mit beiden Seiten verhandelt, in der Hoffnung dass Athen wieder eingeladen wird. Vielleicht hätte ich aber auch sofort eine Gegenrede gehalten und eine Protestbewegung organisiert.

Rückmeldung 3 (eine Frau mittleren Alters):

Frage: *Wie nimmst du die Situation wahr und was hältst du von Alkibiades?*

Genau so stelle ich mir Goebbels in seiner Rede zum totalen Krieg vor. Dynamisch, scharfsinnig und mit dem Willen um etwas in Gang zu setzen, einfach nur unglaublich gefährlich. Das ist auch eine Assoziation, die ich einfach nicht loswerde, wenn ich versuche, mich auf den Text zu konzentrieren.

Frage: *Versetze dich in die Rolle eines Atheners deiner Wahl, wie hättest du reagieren wollen?*

Ganz ehrlich, ich fühle mich Alkibiades unterlegen. Ich glaube, wenn es jemand versteht, die Menge so aufzustacheln, kann man nur irgendwie zusehen, dass man selbst zu Hause bleibt.

Wie bereits erwähnt, sind die Aussagen alles andere als repräsentativ. Die Annahme, dass es Demagogen gibt, die imstande sind, „vernunftbasierte“ Überlegungen einer breiten Masse emotional auszuschalten, wird durch das Experiment deshalb nicht widerlegt. Dennoch werden in den Rückmeldungen zwei manipulationsstrategische Probleme sichtbar: So hatten alle Befragten, auch die nicht explizit genannten, keine Zweifel daran, dass Alkibiades ein erfolgreicher Wortführer war, dem sie sich aber nicht anschließen möchten. Alkibiades wird als Demagoge erkannt und als solcher bezeichnet. Da es zum Bild des Demagogen gehört, dass er wenigstens für einige Zeit die Masse für seine Unternehmung gewinnt, zählen sich meine Hörer automatisch selbst zu den Ausnahmen und gehen entgegen der eigenen Enthaltung von seinem Erfolg aus. Person 2 und 3 passen sogar ihre visuelle Vorstellung von Alkibiades an das Bild eines Politikers aus dem 20. Jahrhundert an und orientieren daran ihre Reaktionen. Für den fiktiven Alkibiades bedeutet das wiederum, dass das Bild, das die Hörer mit der Kategorie „Demagoge“ verbinden, für seinen Erfolg oder Misserfolg viel re-

levantanter ist, als sein Versuch, ihre Zweifel an der Sizilienexpedition durch Begeisterung zu zerstreuen.

Im Kontext von Public History gibt das Lied dem Publikum so letztendlich nicht die Möglichkeit, erfolgreiche Manipulation zu erleben. Die paradoxen Ergebnisse können jedoch als interaktives Beispiel für das Einordnen historischer Informationen in den eigenen Erwartungshorizont gesehen werden.¹³

Ein zweiter Effekt wird deutlich, wenn man tatsächlich versucht, das Lied mit der Rede zu vergleichen, die Joseph Goebbels 1943 im Berliner Sportpalast hielt und in der er der Heimatfront offenbarte, welche Konsequenzen sich für den Einzelnen aus der Niederlage in Russland ergeben müssten.¹⁴ Die Rede umfassend auszuwerten kann nicht Bestandteil dieser Analyse sein,¹⁵ Goebbels greift darin jedoch mehrfach auf etablierte Feindbilder zurück, die die Nationalsozialisten selbst geschaffen haben. Auch das Publikum, das den Willen des Volkes scheinbar zum Ausdruck bringen sollte, war handverlesen.¹⁶

Der Alkibiades im Lied kann sich sein Publikum nicht aussuchen, ich habe keine Hörer bewusst ausgeschlossen. Er hat auch nicht die Möglichkeit, im Vorfeld acht Jahre lang aktiv das Weltbild der Hörer zu verändern, um neue, kriegsbegünstigende Normen wie „Krieg schafft Helden“ oder „Athen braucht neuen Lebensraum“ zu etablieren. Im Gegenteil, der Alkibiades im Lied hat drei Minuten Zeit, in denen er nur auf Normen zurückgreifen kann, die in den Köpfen bereits vorhanden sind. Seine Aufgabe als Redner besteht darin, dem Publikum zu helfen, sich und sein Vorhaben in dieses Weltbild einzusortieren. Seine Strategie, Normen wie „Frieden ist das höchste Gut“ oder „Nichteinmischung in innere Angelegenheiten“, die meinen Hörern äußerst präsent sind, einfach durch spontane Begeisterung zu überspielen, schlägt jedoch fehl. Stattdessen hat die nun offensichtliche Verletzung dieser Normen einen wesentlichen Anteil daran, dass der den Hörern bislang unbekannt Alkibiades mein Publikum binnen drei Minuten von seiner Rolle als Demagoge überzeugen kann.

Gäbe es eine Rolle, der mein Publikum einen Status bedingungslosen Vertrauens einräumt, könnte Alkibiades vielleicht versuchen, diese einzunehmen. Eine

13 Über die Bedeutung kulturspezifischer Erwartungshaltungen beim Wiedererkennen historischer Objekte siehe: Carlà-Uhink (2021) 254 f.

14 Goebbels (1943).

15 Hierzu siehe: Kegel (2006).

16 Vgl. Uhlmann (2019) 268.

andere Option präsentieren meine Hörer: So haben mich einige von ihnen explizit gefragt, wie stark die Bedrohung durch Syrakus ist, um die Lage besser einschätzen zu können. Dabei stehen obige Normen mit Richtlinien wie „Schütze deinen Nächsten vor Tyrannei“ oder „Verteidigt euch, wenn ihr angegriffen werdet“ in Konkurrenz. Ein paar Ideen dazu, wie sich ausgewählte Normen situativ ansteuern lassen und welche Probleme sich dabei für den Demagogen ergeben, finden sich im Gedicht zum Arginusenprozess.

FALLBEISPIEL 2: DER ARGINUSENPROZESS 406 V. CHR.

Die Geschichte, die dem Gedicht zugrunde liegt, spielt im Jahr 406 v. Chr. Xenophon berichtet, dass ein Teil der athenischen Flotte im Hafen von Mytilene von den Spartanern und ihren Bundesgenossen umstellt wurde.¹⁷ Davon in Kenntnis gesetzt, sandte Athen unter dem Kommando von acht Strategen auf insgesamt 150 Schiffen 27 000 Männer im waffenfähigen Alter als Ruderer und Soldaten zu ihrer Befreiung. Sie schlugen ihr Lager bei einer Mytilene unmittelbar vorgelagerten Inselgruppe, Arginusen genannt, auf, von wo aus sie die peloponnesische Flotte angreifen sollten. Das Manöver gelang, sodass sich Sparta nun ihrerseits nach Mytilene zurückziehen musste, während sich die Athener erneut auf den Arginusen sammelten und zum finalen Schlag ausholten. Mehr als 70 peloponnesische Trieren wurden zerstört. Doch auch Athen verlor 25 Schiffe und etwa 2000 Schiffbrüchige kämpften noch ums Überleben.¹⁸

Sie zu retten wurde die Aufgabe der Trierarchen, das heißt der Schiffskapitäne. Die Strategen stellten insgesamt 47 Schiffe und Besatzungen für die Rettung zur Verfügung, wollten aber ihrerseits den Rest der Peloponnesischen Flotte vernichten, bevor ein schwerer Sturm diesen Plan zunichtemachte. Von den Schiffbrüchigen und den Lakedaimoniern fehlte am nächsten Morgen jede Spur. Erfolgreich, wenn auch nicht so siegreich wie sie es ohne den Sturm hätten sein können, kehrten die Athener in ihre Heimat zurück, wo die Strategen vor

¹⁷ Vgl. Xen. Hell. 1.6.24–1.7.35. Zur Schlacht bei den Arginusen und den darauffolgenden Ereignissen siehe allgemein: Hamel (2015).

¹⁸ Die Zahl ergibt sich unter der Voraussetzung, dass eine Triere über eine ca. 180 Mann starke Besatzung verfügte und zwölf Schiffe im Begriff waren zu versinken. Siehe Xen. Hell. 1.7.30.

dem Senat Bericht erstatteten. Für den unterlassenen Rettungsversuch forderte Timokrates, der nicht in die Schlacht involviert war, ihre Verurteilung, woraufhin die Strategen vor Gericht gestellt wurden. Xenophon berichtet nun von einigen Verwirrungen und der aufgebrachten Gemütslage der Athener, die ihre Angehörigen vermissten, während Timokrates, sowie der Trierarch Theramenes, der nun, da die Strategen bereits gefesselt waren, ebenfalls als Ankläger auftrat, die Debatte zu Ungunsten der Strategen beeinflussten.

Über die Argumentationsstruktur der beiden Kläger gibt er jedoch wenig preis, letztendlich wird nur deutlich, dass sie Gefühle von Trauer schürten, die die Volksversammlung dazu brachten, alle acht Strategen zum Tode zu verurteilen. Xenophon selbst zeigt für die Entscheidung der Athener aber kein Verständnis, sondern lässt es eher wie einen Unfall aussehen, den die Athener auch im Nachhinein bereut hätten.¹⁹

Die Erzählung lässt somit einen großen Interpretationsspielraum bei der Erklärung, wie es Timokrates gelungen sein könnte, eine Verurteilung herbeizuführen.²⁰ Die Lösung, die ich dem Publikum bei der lyrischen Umsetzung präsentiere, ist diesmal an „rationalen“ Argumenten orientiert – rational bedeutet in diesem Essay „im Einklang mit gewohnten Richtlinien“ – und basiert auf Daniel Kahnemans These, dass unser Gehirn komplexe Fragen oft durch leichtere ersetzt, die wir innerhalb von Sekunden intuitiv beantworten können.²¹ Diese einfacheren, heuristischen Fragen geben die Zielfrage aber nur punktuell wieder.

Nur um ein Beispiel zu nennen: Dem ein oder anderen ist sicher schon einmal die (Ziel)frage gestellt worden, wie viel er bereit wäre auszugeben, um eine bedrohte Art zu retten. Als heuristisches Pendant schlägt Kahneman (S. 127 ff.) vor, sich stattdessen zu fragen, wie sehr es einen berührt, sterbende Delfine zu sehen und den Wert auf der Gefühlsskala anschließend in Geld zu übersetzen. Selbstverständlich könnte man sich auch fragen, was man beim Tod einer Ratte empfindet. Man könnte aber auch nachfragen, welche Art eigentlich in welcher Weise geschützt werden, soll, ob sie im Ökosystem eine Schlüsselrolle einnimmt, wie erfolgsversprechend die Rettungsaktion aussieht, wie viel Geld eigentlich benötigt wird, oder wie hoch der wirtschaftliche Schaden wäre, wenn die Art

¹⁹ Vgl. Xen. Hell. 1.7.13 und 1.7.35.

²⁰ In der modernen Forschung ist hierzu beispielsweise diskutiert worden, inwiefern die Strategen die Schiffbrüchigen von dem Aufziehen des Sturms hätten retten könnten, wenn sie korrekt gehandelt hätten. Siehe Flaig (2013).

²¹ Kahneman (2012).

ausstirbt. Je nachdem, welche heuristische Frage man nun stellt, gelangt man zu unterschiedlichen persönlichen Richtlinien und entsprechenden gewohnten Reaktionen. So mag man Delfinen aus Mitleid ein paar Euro spenden, während auf die Frage nach Konsequenzen keine vorgefertigte Antwort existiert und vermeintlich „hässliche“ Arten üblicherweise keine Schutzengel finden.

Wenn man als Demagoge eine Verurteilung der Strategen erwirken wollte, liegt es nahe, im Vorfeld nach möglichen heuristischen Fragen oder Problemen suchen, die sich mit dem Prozess in Verbindung bringen lassen. Aus diesen Fragen könnte man sich eine auswählen, die zu einer Schlussfolgerung und Reaktion führt, die den eigenen Interessen nahekommt. Wenn beispielsweise im Mittelpunkt der Untersuchung die ungeschriebene, komplexe Zielfrage steht, ob die Strategen richtig gehandelt haben, kann man sich heuristisch fragen, welche Rettungsaussichten bei dem Sturm bestanden, oder ob sie möglichst viele Athener heil nach Hause gebracht haben. In beiden Fällen fiel die Entscheidung der meisten Leser wohl zugunsten der Strategen aus.

Eine Frage, die möglicherweise eine gegenteilige Reaktion hervorruft, könnte aber sein, wie stark die Motivation der Strategen war, die Ertrinkenden zu retten und zwar in Relation zur Motivation ihrer Familien. Immerhin konnten die Familien nichts weiter tun, als in Athen zu bleiben und den Strategen zu vertrauen. Ob es am mangelnden Rettungswillen lag, oder ob es die Verantwortung gegenüber der ganzen Mannschaft ist, man dürfte zu dem Schluss gelangen, dass das Leben des Einzelnen für die Strategen nicht oberste Priorität hat. Nun könnte man bei der Frage nach der Verantwortung noch immer annehmen, dass die Strategen in ihrer Rolle richtig gehandelt haben, obwohl die Familienangehörigen als Bruder oder Mutter anders agiert hätten. Diese Interpretation hat allerdings nur Bestand, wenn die Strategen auch verantwortungsbewusst wirken. Während Alkibiades die Aufmerksamkeit auf sich und seinen Charakter gelenkt hat, könnte ein Manipulator im Arginusenprozess versuchen, diesen Fehler umzukehren und den Strategen die Maske eines gleichgültigen, kalten Politikers aufzusetzen. Timokrates, der in meinem Gedicht die Rolle des Demagogen ausfüllt, verweist daher immer wieder auf das unpersönliche Verhältnis der Strategen zu ihrer Mannschaft. Idealerweise greift die pöbelnde Menge diesen Gedanken wie zufällig auf, was der Einzelstimme des Demagogen im nachgestellten Prozess zwar keine Sympathiepunkte, aber doch zusätzliche Aufmerksamkeit, einräumt.

Eine Sonderrolle kommt in gewisser Weise dem Trierarchen Theramenes zu, der den Prozess ins Leben gerufen hat, aus Angst selbst verurteilt zu werden. Im Gegensatz zur historischen Vorlage aus Xenophons Erzählung ist er im Gedicht

keine treibende Kraft. Seine Loyalität gilt eigentlich weiterhin den Strategen. Allerdings scheitern seine leisen Versuche, den wütenden Mob, den er selbst auf die Strategen losgelassen hat, wieder zu besänftigen. In seinem Schlussplädoyer erst wird ihm bewusst, dass er durch seine Angst und seine einseitige Sichtweise die eigentlich erfolgreiche Mission auf den Tod der Schiffbrüchigen reduziert hat. Er beginnt, sich seinerseits zu fragen, welche Schuld er an der Hinrichtung seiner Vorgesetzten hat, muss aber resigniert feststellen, dass die Geister, die er rief, jetzt autonom agieren:

Gedicht: Der Arginusenprozess²²

Überlebender Schiffbrüchiger:

Vor Lesbos meine Brüder liegen, treiben kalt im Takt der Flut,
wo manch Strategie wollte siegen, Triumph bezahlt mit Heldenblut.
Ich will euch die Geschichte' berichten, wie gleichgültig ein Leben ist.
Im Ehrgeiz, Feinde zu vernichten, seine Mannschaft er vergisst.
Hell erklangen Möwenlieder, als sich unser Feind verzog,
sie hallten auf den Winden wieder, Hoffnung in der Brust sich hob:
Wir würden heute nicht ertrinken, gemeinsam führen wir hinaus.
Ich sah mein Schiff geborsten sinken, doch glaubt' ich mich schon bald zu Haus'.
Doch harrten wir umsonst den Rettern, der Horizont blieb gähnend leer.
Wo Wellen tosend Wracks zerschmettern, Winde zogen über's Meer.
Ist oben unten, unten oben, Gischt vor dunklem Wolkenturm,
kein Schrei zu hören, Fluten toben, kein Husten, Würgen, nur der Sturm.
Ein Mehlfass ließ mich schließlich leben, mehr Schwimmkörper als Rettungsboot.
Benommen sah ich Menschen schweben, als ich erwachte, sah ich Tod.
Vor Lesbos meine Freunde treiben, ungeborgen mit der Flut.
Wenn Denker heut' Geschichte schreiben, erinnern wir uns an ihr Blut!
Ein Befehl, zweitausend Leben, hier bestand die Pflicht zur Tat!
Strategen, wer könnt' euch vergeben, welch Gott könnt' segnen den Verrat?

Timokrates:

Von Herzen danke ich dem Zeugen, dass wir erkennen, was gescheh'n,
uns'ren Söhnen, uns'ren Freunden, auch wenn es schwer fällt zu versteh'n.

²² Die vertonten Fassungen der beiden präsentierten Lieder/Gedichte sind unter folgendem Link verfügbar: <https://soundcloud.com/search?q=xenia%20demagogen%20dichten> (letzter Zugriff: 25. 01. 2022).

Wenn die Verantwortlichen sprechen, vergesst nicht, wer die Opfer sind!
Wir können ihren Tod kaum rächen, doch kalte Planung macht uns blind.
Es sind Verwandte, die wir missen, Bürger uns'rer Stadt Athen.
Söhne, die uns jäh entrissen, und die im Traum wir qualvoll seh'n.

Stimmen aus der Menge:

„Den Tod für die, die ihn beschwören!“ „Für Gleichgültigkeit macht sie gleich!“
„Die Verteidigung woll'n wir nicht hören!“ „Ein rascher Tod ist noch zu weich!“

Theramenes:

Zur Ruhe bitte, lasst sie sprechen, niemand von euch hat das Wort!
Kein vorschnell' Urteil woll'n wir brechen, Stratege Lysias fährt fort.

Lysias:

Was gerecht ist soll gescheh'n, und was der Zeuge sprach, ist wahr.
Doch will ich euch noch mehr erzähl'n, was am Tag des Sturm's geschah:
Hoffnung lag in den Gezeiten, als endlich sich der Feind verzog.
Gefang'ne Brüder wir befreiten, Sparta Richtung Norden floh.
Der Feind war schwach, doch nicht geschlagen, doch nur ein Teil verfolgte ihn,
denn jene, die im Wasser lagen, galt es, aus der Flut zu zieh'n.
Die Trierarchen wir entsandten, fast 50 Schiffe kehrten um.
Befehl: zu schützen, was sie fanden, doch vor der Rettung kam der Sturm.
Wir warteten, die Wellen fegten, tödlicher, als jede Schlacht.
Ein Befehl, achttausend Seelen, die nicht starben in der Nacht.
Auch meine Freunde sind ertrunken, doch zur Entscheidung will ich steh'n.
Die Retter wären auch gesunken, statt zweitausend Männern vermissten wir zehn.

Timokrates:

So siehst du deiner Freunde Leben? Lysias, sie starben dort!
Hört, Zahlen kümmern den Strategen, wie arrogant erklingt sein Wort!
Die Toten kannst du wohl entbehren. Und dein Gewissen rede klein.
Anstatt sie wenigstens zu ehren, du spekulierst zum schönen Schein.
Du willst, dass wir die Tat verstehen, doch selbst verstehst du Trauer nicht.
Statt Menschen kannst du Zahlen sehen, zur Not du Freunde lässt im Stich.

Stimmen aus der Menge:

„Den Tod für die, die feige warten!“ „Nicht mal ein Grab erhielt mein Sohn!“
„Sie waren Künstler, nicht Soldaten!“ „Spürt die Macht der Emotion!“

„Den Tod für jene, die ihn gaben!“ „Beschlagnahmt all ihr Eigentum!“
 „Nicht in Attika begraben!“ „Spürt die Macht der Emotion!“
 „Spürt die Macht der Emotion! ... Spürt die Macht der Emotion! ...“

Theramenes:

Wollt ihr so ein Urteil sprechen, das acht Strategen wiederfährt?

Timokrates:

Aufgeklärt ist das Verbrechen, beide Seiten sind gehört.
 Ja, das Reden hat ein Ende, schreiten wir zur Tat voran.
 Nehmt Stimmsteine in die Hände, zwei Urnen tragt zur Wahl heran!

Der Pöbel singt im Hintergrund weiter:

„Den Tod für jene, die ihn gaben!“ „Beschlagnahmt all ihr Eigentum“
 „Nicht in Attika begraben!“ „Spürt die Macht der Emotion!“

Theramenes:

Um Vergebung wag ich nicht zu bitten, dass euch Strategen, ich verklagt'.
 Erfolgreich wir gemeinsam stritten, nur ist Erfolg, wonach man fragt.
 Ich fürchtete den Zorn der Menge, die ohne Einfluss blieb daheim,
 voll versöhnungsloser Strenge, wie könnte sie zufrieden sein?
 Warn's meine Zweifel, die Wut schürten? Als Trierarch ich unterlag,
 des Meeres Launen, die uns führten, zur Ablenkung ich euch verklagt'.
 Die Macht wird sie nicht lange freuen, so bekämpft man Trauer nicht.
 Sie werden es schon bald bereuen, Athen wird fehlen euer Licht.

Insgesamt fallen von 10 Rückmeldungen nur 3 eindeutig zu Timokrates Gunsten aus, die übrigen 7 Befragten sprechen die Strategen frei. Die Vergleiche zur Gegenwart und die Begründungen sind wiederum sehr heterogen, bilden aus meiner Sicht aber ein gewisses Muster an Denkpfeilen aus, das ich in eine Grafik übersetzt habe. In rot sind verkürzt die Kernaussagen dargestellt, in grün die Assoziationen, die mir die Hörer bzw. Leser²³ genannt haben. In blau markiert sind dagegen die heuristischen Fragen, die aus den Antworten herausklingen.

²³ Auf welchem Weg die Befragten das Gedicht erhalten haben, hatte anscheinend keine Auswirkungen auf die Urteile. Z. B. wurde die Idee, dass im Gedicht verschiedene Meinungen zu Wort kommen und die Strategen es somit keinem recht machen können, sowohl von

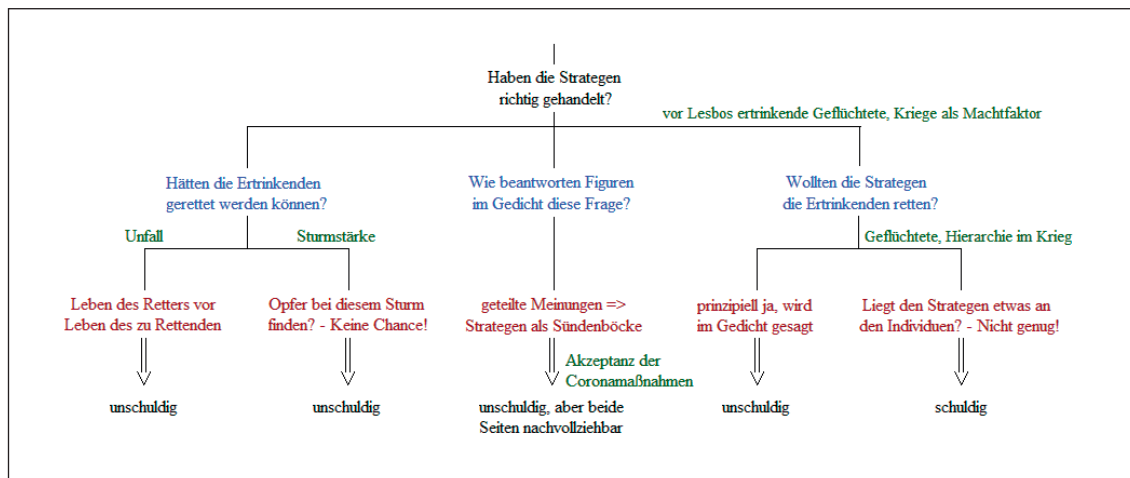


Abbildung 1 Denkpfade der Rezipienten (X. Hanisch).

Am dichtesten an der Darstellung des Xenophon ist vermutlich die Argumentation, dass die Retter bei derartigen Unfällen immer mit berücksichtigt und mindestens genauso geschützt werden müssen, wie die zu Rettenden. Die zwei Personen, die den Schwerpunkt darauflegen, orientieren sich stark an der Rede des fiktiven Lysias und kritisieren die Reden der übrigen Figuren als emotional und nicht zielführend.

Ebenfalls keine Rettungsmöglichkeit sehen die zwei Männer, die den Sturm selbst zum Gegenstand der Analyse machen und sich fragen, inwiefern man die Opfer bei einer etwaigen Suchaktion überhaupt gefunden hätte, wenn es im Gedicht schon heißt: „Kein Schrei zu hören, Fluten toben.“ – In beiden Fällen glaube ich, dass die Hörer die heuristische Frage „Hätten die Strategen die Ertrinkenden retten können?“ und nicht eine bestimmte Assoziation ins Zentrum ihrer Analyse gerückt haben. Sonst wären die emotionalen Reden nicht so systematisch aussortiert worden. Bei der Auswahl der Begründungen spielen Assoziationen zur Gegenwart dagegen eine größere Rolle.

Eine recht analytische Herangehensweise findet sich bei einem Studenten und einer älteren Dame, die das Gedicht erst mal zusammengefasst und die unterschiedlichen Standpunkte der Figuren wiedergegeben haben. Beide haben Verständnis für den Frust der Menge, können die Entscheidung der Strategen

einem Leser, als auch von einem Hörer vertreten. Gleiches gilt für die Pfade ganz rechts und ganz links.

aber nachvollziehen und glauben, dass es unmöglich war, allen gerecht zu werden. Interessanterweise haben mir die beiden während ihrer Analyse keine Gegenwartsbezüge genannt. Erst im Zuge ihres Urteils meinten beide getrennt voneinander, dass das Gedicht ziemlich gut die Situation unserer Politiker widerspiegeln, die abwägen müssten, wie viel Gesundheitsschutz sie Kleinunternehmen während der Corona-Pandemie zumuten können und so von beiden Seiten unter Beschuss gerieten.

Die Hörer, die sich durch die Beschreibung des Schiffbrüchigen an Geflüchtete erinnert fühlten, haben das Gedicht aus ihrem Gegenwartsbezug heraus interpretiert. In diesem Fall hatte Timokrates Glück, dass die Befragten der Politik und Verwaltung bereits im Vorfeld eine gewisse Gleichgültigkeit im Bezug auf vor Lesbos ertrinkende Menschen unterstellten, die sie leicht auf die Strategen übertragen konnten. Eine Leserin, die bei dem Gedicht nicht an Geflüchtete sondern an kriegerische Machtspiele denkt, unterstellt den Strategen sogar, es sei ihnen bei der Schlacht um persönlichen Ruhm und danach nur um den Schutz ihres eigenen Lebens gegangen. Sie vergleicht die Soldaten mit Bauern, die im Schachspiel der Strategen eine untergeordnete Rolle spielen.

Dass meine Hörer die Strategen nicht zum Tod verurteilen würden, versteht sich von selbst. Trotzdem folgen diese drei Rückmeldungen der Argumentation des Timokrates bezüglich eines mangelnden Rettungswillens und verurteilen das Handeln der Strategen. Im Vordergrund stand für die Hörer dabei nicht die heuristische Frage, sondern die konkrete Assoziation zur Gegenwart. So formen gewachsene Rollenbilder, fundiert durch vergangene Urteile einen Rahmen für Timokrates Argument, ohne den dieses keine Zugkraft hätte. Schließlich könnte man die Frage nach dem Rettungswillen auch mit einem simplen „Ja“ beantworten. Erst der subjektive Kontext lässt Lysias' Aussage wie eine Ausrede wirken.

Interessanterweise braucht der Redner als Person bei diesem Prozess kaum in Erscheinung zu treten, solange man seinen Worten nur genug Aufmerksamkeit schenkt. Timokrates selbst wurde von meinen Hörern überhaupt nicht als Demagoge, sondern einfach als sehr empörtes Mitglied der Menge wahrgenommen. Insofern mag man spekulieren, inwiefern ein Publikum auch ohne bewusstes Zutun eines Demagogen zu einseitigen Schlussfolgerungen gelangen und sich selbst manipulieren kann. Für den Demagogen birgt das wiederum das Risiko von Kontrollverlust.

Zum einen hat Timokrates' Strategie ohnehin nur bei einem kleinen Teil des Publikums angeschlagen, zum anderen lässt sich ein einmal gefestigter Blickwinkel auch für dessen eventuellen Urheber nur schwer revidieren, auch wenn es sich dabei um ein Versehen handelt. Als ich der Leserin, die den Strategen

Kriegsspiele unterstellt, alternative Sichtweisen präsentiert habe, konnte sie diese zwar nachvollziehen, meinte aber, dass sie ihre Meinung bezüglich der Strategien nicht mehr ändern werde. Im Zweifelsfall steht dann der Demagoge genau so hilflos neben dem Prozess wie Theramenes im Gedicht.

FAZIT

Obwohl die Experimente nur einen winzigen Teil dessen widerspiegeln können, was die kritische Sozialforschung an Erkenntnissen hervorgebracht hat, hoffe ich doch, mit diesem interaktiven Ansatz zumindest einen ersten Einblick in die facettenreiche und paradoxe Welt der Stereotypen gegeben zu haben. So bringt Alkibiades als Verkörperung eines anerkannten Demagogenbildes meine Hörer in eine Situation, in der ihre Reaktion ihren Erwartungen widerspricht und dazu motiviert, dieses Bild zu überdenken. Die Idee, dass Emotionen auch von Demagogen genutzt werden können, ist an sich nicht abwegig. Der Versuch zum Arginusenprozess legt nahe, dass Emotionen im Einklang mit den eigenen und kulturellen Richtlinien eine wichtige Stütze bei der Interpretation neuer Informationen bilden können, ohne die der Kontext ein anderer wäre. Aufgrund der Vielfalt an möglichen Assoziationen ergibt sich ein Bild, bei dem auch der Demagoge die Wirkung seiner Worte im Vorfeld nicht mit Sicherheit abschätzen und die Kontrolle verlieren kann.

LITERATUR

- Carlà-Uhink (2021). – Filippo Carlà-Uhink, „Rezeption“, in Christine Gundermann, Juliane Brauer, Filippo Carla-Uhink u. a. (Hrsg.), *Schlüsselbegriffe der Public History* (Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 2021) 253–275.
- Flaig (2013). – Egon Flaig, „Die Versammlungsdemokratie am Nadir. Entscheidungstheoretische Überlegungen zum Arginusenprozess“, in *Historische Zeitschrift* 297 (2013) 27–63.
- Goebbels (1943). – Kundgebung der NSDAP, Gau Berlin, im Berliner Sportpalast, Joseph Goebbels, 18. 02. 1943, Auszug aus der Rundfunkübertragung, DRA-Nr. 2600052 [verfügbar unter: Volltext Joseph Goebbels, Rede im Berliner Sportpalast [Wollt Ihr den totalen Krieg], 18. Februar 1943/Bayerische Staatsbibliothek (BSB, München) (1000dokumente.de) Letzter Zugriff: 31. 01. 2022].
- Gundermann und Keilbach (2021) – Christine Gundermann und Judith Keilbach, „Authentizität“ in Christine Gundermann, Juliane Brauer, Filippo Carla-Uhink u. a. (Hrsg.), *Schlüsselbegriffe der Public History* (Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 2021) 19–45.
- Hamel (2015). – Debra Hamel, *The Battle of Arginusae. Victory at Sea and its Tragic Aftermath in the Final Years of the Peloponnesian War* (Baltimore: John Hopkins University Press 2015).
- Kagan (1981). – Donald Kagan, *The Peace of Nicias and the Sicilian Expedition* (Ithaca (NY): Cornell University Press 1981).
- Kahneman (2012). – Daniel Kahneman, *Schnelles Denken, Langsames Denken* (München: Penguin Books 17 2012).
- Kant SF. – Immanuel Kant, *Streit der Fakultäten*. Kant's gesammelte Schriften. Herausgegeben von der Königlich-Preussischen Akademie der Wissenschaften (Berlin: G. Reimer 1900 ff.) (AA 7).
- Kegel (2006). – Jens Kegel, *Wollt ihr den totalen Krieg? Eine semiotische und linguistische Gesamtanalyse der Rede Goebbels' im Berliner Sportpalast am 18. Februar 1943* (Tübingen: Niemeyer 2006).
- Keilbach und Morat (2021). – Judith Keilbach und Daniel Morat, „Erlebnis und Erfahrung“, in Christine Gundermann, Juliane Brauer, Filippo Carla-Uhink u. a. (Hrsg.), *Schlüsselbegriffe der Public History* (Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 2021) 99–121.
- Mann (2007). – Christian Mann, *Die Demagogen und das Volk. Zur politischen Kommunikation im Aten des 5. Jahrhunderts v. Chr.* (Berlin: Akademie Verlag 2007) (= *Klio* 13).

- Plamper (2012). – Jan Plamper, *Geschichte und Gefühl. Grundlagen der Emotionsgeschichte* (München: Siedler 2012).
- Slaby und Scheve (2019). – Jan Slaby und Christian Scheve (Hrsg.), *Affective Societies. Key Concepts* (London: Routledge 2019)
- Smith (2009). – David G. Smith, „Alcibiades, Athens and the Tyranny of Sicily (Thuk. 6.16)“, in *Greek, Roman and Byzantine Studies* 49 (2009) 363–389.
- Uhlmann (2019). – Gyburg Uhlmann, *Rhetorik und Wahrheit. Ein prekäres Verhältnis von Sokrates bis Trump* (Stuttgart: Metzler 2019).
- Will (2019). – Wolfgang Will, *Athen oder Sparta. Die Geschichte des Peloponnesischen Krieges* (München: C.H. Beck 2019).

Xenia Hanisch

Universität Potsdam

Xenia.hanisch@web.de

Suggested citation

Hanisch, Xenia: Demagogen dichten. Antike Szenen als Gegenstand moderner Gedankenexperimente. In: *thersites* 14 (2022), pp. 121–140.

<https://doi.org/10.34679/thersites.vol14.201>